



Nummer

301.

Mittwoch,

17. December 1817.

Das Ständchen.
Romane.

In der Stunde der Gespenster
Kam der treue Ritter
Mit der Zitter
Vor Isoldens Kammerfenster.

Sezte klimpernd sich darunter,
Wollte mit der Edne
Spiel die Schöne
Liebezäubernd singen munter.

Lange saß und sang er sehnend
Keine Liebesworte
Aus der Pforte
Wollten lispeln lieblich tönend.

Keine Liebesworte leise
Aus dem Mund der Schönen
Wollten tönen,
Rufend ihn nach alter Weise.

Stärker griff er in die Saiten
Um von ihren Wimpern
Weg zu klimpfern
Diesen Schlaf, den Dieb der Freuden.

Sang: „Wach auf, wach auf, Isolde!
Daß in Deinem Arme
Ich erwarre,
Nimm mich, nimm mich auf, Du Holde!“

Und es öffnete die Pforte
Sich nach alter Weise.
Lose, leise
Rief Isolde diese Worte:

„Nehm Dich heute nicht, o Ritter!
Sollst in meinen Armen
Nicht erwärmen,
Laß nur ruhen Lied und Zitter!“

Nehm Dich heute nicht und nimmer! —
Sieh' in meiner Zelle
Diese Helle —
Ist der Hochzeitlampe Schimmer!

Ach! mich hat ein böses Fieber
Heut zur Braut gemorben!
Bin gestorben.
Nun ade, ade mein Lieber!“

Rief's und schwebt an ihrem Lieben
Stumm vorbei und schaute
Dem ins traute
Aug', das anfing sich zu trüben.

Als nun war die Nacht gewichen
Saß der treue Ritter
Mit der Zitter
Noch am Fenster — war erblichen.

Karl Ludewig Reb.

Treue und Verrath.

Eine spanische Novelle,
von A. Reimeler.

In Cadix lebte einst ein Jüngling von edlem Stande und hohen Seelenwerthe. Alles, was einem jungen Manne die Herzen der Frauen gewinnen kann, vereinigte sich in ihm: die weibliche Welt wetteiferte, ein Herz zu erobern, das bisher der Herrschaft der Liebe unzugänglich blieb und die entscheidende Stunde schlug! Augen, die ihn nicht gesucht hatten, siegten über ihn und Laura hieß die Jungfrau, der der Sieg über Oktavio beschieden war. Als sie ihn zum ersten Mal erblickte, hatte sie kaum vierzehn Sommer erlebt, und wie der Bliß trifft und zündet, so traf und entflammte die Liebe, in demselben Augenblick beider Herzen, denn eine unbesiegbare Sympathie zog sie an einander. Da Beide von gleich edler Geburt und gleichen Glücksgütern waren, so erhielt Oktavio ohne Schwierigkeit Don Alonzo's Erlaubniß zu einer Verbindung mit seiner Tochter, und schon war Alles zur Feier des Tages bereit, der die Liebenden an das Ziel ihrer Wünsche führen sollte, als ein Ungewitter sich erhob, das den heitern Himmel ihres stillen Glücks plötzlich umnachtete.

Valerio, der vertrauteste Freund des Bräutigams, hatte nämlich Horatio, den Sohn eines der angesehensten Einwohner von Cadix, und den Refusen des Statthalters, beleidigt und dieser sann auf eine schreckliche Rache. In einer ziemlich dunkeln Nacht wurde Valerio von vier Meuchelmördern überfallen und eben sollte er unter ihren Streichen erliegen, als sein Hülfesruf zu Oktavio's Ohren drang. Dieser flog herbei und stürzte sich mit kühnem Ungestüm auf die Meuchler. Drei von ihnen ergriffen die Flucht, der vierte wurde von Oktavio's Hand tödtlich verwundet und gab sich als Horatio zu erkennen. Mehr bedurfte es nicht, um die beiden Freunde zu entfernen, da eben Leute mit Fackeln herbeieilten; denn obgleich eine erlaubte Nothwehr vor Strafe schützen mußte, so war es doch nicht räthlich, länger in Cadix zu bleiben, da sie die Sinesart und die Gewalt des Statthalters, der ohnehin einen alten Groll gegen Oktavio's Familie hegte, nur zu wohl kannten. Beide Freunde begaben sich daher schleunigst auf ein Schiff, das eben nach Westindien segeln wollte, und Oktavio schrieb seiner Laura —

„Ein feindlicher Dämon hat sich gegen unser Glück verschworen und er raubt mir Dich, meine an-

gebetete Laura, fast in dem Augenblicke, der uns auf ewig vereinen sollte. Ich muß fliehen, um ein Leben zu erhalten, das Dir theuer ist. Ach, wenn sich je Deine Gesinnung ändern könnte, so würde sich Oktavio augenblicklich in die Hände derer liefern, die ihn für eine edle That strafen wollen! Ohne mich wäre Valerio unter den Dolchen der Meuchelmörder gefallen — hätte ich ihn ohne Beistand lassen sollen?

Ich weiß, daß das Verbrechen, dessen man mich anklagt, mich Deinem Herzen theurer machen wird, aber doch sieht sich Dein Geliebter zu einer Qual verdammt, die schrecklicher als der Tod ist, da er sich von Dir trennen muß. Und diese schmerzliche Trennung wird noch schrecklicher durch den Gedanken, daß Du vielleicht für mich auf immer verloren bist! Der Statthalter ist nur zu sehr zu fürchten! Ich zittere, daß Dein Vater, von meinen Feinden in Angst gejagt, seine Gesinnungen gegen mich ändert und Dir vielleicht gebietet, nie mehr an mich zu denken, und wird dann die Pflicht der Tochter Dir nicht mehr gelten als unsre Liebe? O das beantworte mir, damit ich das Leben zu erhalten noch länger Muth habe oder ihm ein Ende mache. Gib mir Gewißheit! Muß ich Dich verlieren, so sterbe ich; bleibst Du mir treu, so werde ich leben und ein Daseyn ertragen, das nur um Deinetwillen noch Werth für mich hat.“

Unter einem Wechsel der verschiedenartigsten Empfindungen überflog Laura diese Zeilen. — Schmerz und Freude drängte sich in ihrer Brust, Furcht und Besorgniß folgten ihr. Ihr Schicksal hing ja von ihrem Vater ab und sie sah wohl ein, daß die Besorgnisse Oktavio's nicht unbegründet wären. Durfte Laura nur das Herz befragen, so hätte sie keinen Augenblick gezögert, Oktavio von Neuem ihrer ewigen Treue zu versichern; aber sie kannte ihre Pflicht als Tochter und so glaubte sie, ohne ihren Vater nichts versprechen zu dürfen. Sie entdeckte sich ihm offen und er, von Oktavio's Unschuld überzeugt und die Gediegenheit dieser gegenseitigen Liebe kennend, erlaubte ihr, so günstig zu antworten, als der Mann, der ihr zum Gatten bestimmt gewesen, verdiente. Sie schrieb:

„Das Unglück, das uns gemeinschaftlich trifft, muß uns leichter zu ertragen seyn, weil treue Liebe es theilt. Diese Liebe vereine uns für ewig, wär' auch der Raum, der zwischen uns liegt, unermesslich. Mein guter Vater will, ich soll Dir treu seyn, und Du weißt, wie gern ich seinem Willen gehor-

He. Ich habe mich nicht in ihm geirrt: Du bist ihm im Unglück eben so theuer als wenn Du mein Gatte wärst. Verbanne also jede Furcht und empfang' meinen heiligen Schwur, daß ich Dir treu bleibe, selbst wenn mein Vater je seine Gesinnungen ändern sollte. Man kann mir den entreißen, den ich liebe, aber nichts soll mich an einen Andern fesseln. Bewahre auch Du Deine Treue der Deinen." "

Laura.

Oktavio glaubte in diesen Zeilen das Herz seines Mädchens oder vielmehr sie selbst in diesem theuren Pfande ihrer Liebe und Beständigkeit mit sich zu nehmen. Ein günstiger Wind, wenn anders das, was uns von dem Gegenstande unsrer Liebe immer weiter entfernt, günstig heißen kann, beschleunigte seine Fahrt, glücklich kam Oktavio in der neuen Welt an, wo er, durch Hülfe einiger Creditbriefe, günstige Aufnahme und in Kurzem freundliche Verhältnisse fand.

Seine Feinde waren indeß daheim sehr thätig und brachten es dahin, daß er, da man ihn mit blutendem Degen, Valerio aber ganz unbewaffnet hatte fliehen sehen, zum Tode verurtheilt und sein Vermögen eingezogen ward. Wie schmerzlich war es für Laura, ihren Geliebten so grausam behandelt zu sehen! Aber das war noch nicht das Schlimmste von dem, was ihr das Schicksal auferlegte.

Ihr Vater liebte sie zärtlich, doch eben diese Liebe machte ihn nach und nach in Laura's Augen gegen Oktavio wo nicht hart, doch unbillig. Oktavio, seines Vermögens beraubt und verbannt, schien ihm nämlich kein Gatte für eine so geliebte Tochter zu seyn. Wollte Laura ihr Schicksal an das Schicksal eines Verwiesenen knüpfen, so stellte sie dies manchen Gefahren bloß und wollte das Mädchen einem Abwesenden, der vielleicht sein Vaterland nie wiedersehen würde, ewig treu bleiben, so war nie an eine vortheilhafte Verbindung für sie zu denken. Er versuchte daher geschickt aber schonend seine trauernde Tochter mit seinen Bedenklichkeiten bekannt zu machen, die aber dieser, die den süßen Wahn ihres Geschlechts theilte, daß es bei einem Manne, den man liebe, an nichts mangeln könne, ganz ungegründet erscheinen mußten. Sie stellte ihm außerdem vor, daß nach den Briefen, die Oktavio schrieb, seine Vermögensumstände immer glänzender würden! aber er hörte nicht auf, sie um das

Aufgeben einer Neigung zu bitten, die gewiß nur die späte Reue zur Folge haben würde.

(Die Fortsetzung folgt.)

Der schwarze Kuß.

Als J. B. Raymond (James Grant) früherer Schauspieler, zuletzt Unternehmer des Drury-Lane-Theaters in London, in Dublin seine Kunstlaufbahn mit der Hauptrolle in dem damals so beliebten Trauerspiele Dronoko eröffnete, begegnete ihm bereits bei der ersten Vorstellung im letzten Akte eine kleine Unannehmlichkeit, die ihn beinahe wieder für immer von dem angetretenen Wege zurückgeschreckt hätte. Das Elend nämlich, in welchem er seine geliebte Imoinda erblicken mußte, prägte sich ihm so heftig in seine gepeinigete Seele, daß er in einer Auswallung von Liebe und Verzweiflung seine schwarz gefärbten Wangen so dicht und so heftig an die Rosenwangen dieser unglücklichen Prinzessin drückte, daß die Hälfte seines ruffigen Anstrichs auf ihrem schönen Gesichte zurück blieb. Dieser etwas ungeschickte Kuß erregte im ganzen Hause ein convulsivisches Gelächter, daß man erst nach einigen Minuten, ohnerachtet der Theilnahme, welche die Verlegenheit der Heldin (Mrs. Pope) erweckte, wieder in die frühere Empfindung sich zurück versetzen konnte. Indesß endigte sich das Stück doch so zu Raymonds Zufriedenheit, daß er den Dronoko mehreremale mit gleichem Beifall wiederholte.

H.

Die Friedenspredigt.

Der Friede war nach schwerem Krieg gekommen,
Erseufzt von Tausenden beklommen,
Und feierlich zum Dankgesang
Kuft' in die Kirche Glockenklang.
Da ließ ein Pfarrer dankbar froh
Auf einem Dorf sich hören so:
Wie glücklich sind wir nicht zu preisen
Vor andern auf so viele Weisen,
Wie schlimm erging's so manchem Ort!
Bei uns ging Alles ruhig fort.
Wir konnten ackern, konnten graben
Und ruhig ernten immer hie,
Und, Gott sey Lob und Dank! wir haben
Noch unter uns viel liebes Vieh!

Anton Niemeyer.

P r e i s a u f g a b e.

München, den 28. November 1817.
Nachdem der Bau des hiesigen neuen königlichen Hof-Theaters so weit vorgerückt ist, daß dasselbe im Herbst des künftigen Jahres 1818 eröffnet werden kann, so haben Se. königl. Majestät den Antrag der unterzeichneten Intendanz, dieses Theater mit neuen dramatischen Stücken aus der bayerischen Gesellschaft zu eröffnen, genehmigt, und um Stücke dieser Art von höherem Kunstwerthe desto sicherer zu erhalten, die Intendanz durch ein allerhöchstes Rescript vom 17. dieses Monats ermächtigt zur allgemeinen Concurrenz und Theilnahme für dieses Unternehmen durch eine öffentliche Preisauflage einzuladen. Die königl. Intendanz beehrt sich, die näheren Bestimmungen hierüber zur Kenntniß zu bringen, wie folgt:

1. Der erste Preis besteht in hundert Ducaten in Gold und einer bayerischen Denkmünze von fünfzig Ducaten.
Der zweite Preis in achtzig Ducaten in Gold, und einer bayerischen Denkmünze von vierzig Ducaten.

2. Schauspiele, um diese Preise erhalten zu können, müssen einen edlen und erhabenen Stoff aus der bayerischen Geschichte behandeln. Der Reichthum der bayerischen Geschichte an großen und erhebenden Ereignissen und Momenten, wird bei der Auswahl durch keine andere Rücksicht beschränkt, als durch sorgfältige Schonung aller bestehenden politischen Verhältnisse. Selbst, schon bearbeitete Sujets, in so fern solche nur neu und gerathen behandelt werden, sind von der Concurrenz keineswegs ausgeschlossen.

3. Der dritte Preis von 60 Ducaten und einer bayerischen Denkmünze von dreißig Ducaten wird für das beste Fest- und Gelegenheits-Stück bestimmt, welches zunächst auf die, die gegenwärtige Aufgabe veranlassende Feier (Eröffnung eines neuen Theaters) sich beziehen muß. Den Preiswerbern wird bemerkt, daß diese Feier auch noch mit einer andern Feier, der allerhöchsten Namensfeier Sr. Majestät des Königs in Verbindung gebracht wird. Der Stoff dieses Stückes wird keineswegs auf die Geschichte beschränkt. Er mag frei in dem ganzen Gebiete der Dichtung gewählt werden, wenn dieser Stoff nur edel ist, und neben jener Beziehung ein allgemeines Interesse hat. Die Behandlung dieses Stückes soll von der Art seyn, daß hiebei auch Musik, Tanzkunst und Decorationen in Anspruch genommen werden können.

4. Die für diese Preise concurrirenden Stücke müssen längstens bis 1. Juni 1818 an die unterzeichnete königl. Hof-Theater-Intendanz in München eingesandt werden, mit einem Motto bezeichnet seyn, und in einem correspondirenden verschlossenen Zettel den Namen des Verfassers enthalten.

5. Zur Beurtheilung der bis dahin einlaufenden Stücke wird von der allerhöchsten Stelle eine eigene, aus Männern von bewährtem Geschmacke bestehende, Commission niedergesetzt werden, welche durch Stimmenmehrheit ihr Urtheil fällen wird.

6. Die öffentliche Kundmachung ihres Ausspruches geschieht mit Anfang des Monats October 1818 und die zuerkannten Preise können alsdann bei der unterzeichneten Intendanz in Empfang genommen werden.

7. Die gekrönten Dichter können erst nach der ersten Aufführung ihrer Stücke auf dem hiesigen neuen königl. Hof-Theater mit diesen Stücken als Eigenthümer zu Gunsten anderer Bühnen und des Buchhandels verfügen.

Woge diese Einladung ihren Zweck nicht verfehlen, und unsere dramatische Literatur mit neuen Meisterwerken bereichern! Dann wird die Eröffnung des neuen königl. Hof-Theaters in München nicht für Baiern allein ein Fest dankbarer Huldigung seyn.

Königl. bayerische Hof-Theater-Intendanz,
de la Motte, Intendant.

A n k ü n d i g u n g e n.

Nachdem nunmehr ein neuer Landtag für das Königreich Sachsen auf den 19. October a. c. ausgeschrieben worden, so bringt die Köhlerische Buchhandlung in Leipzig, folgende bei ihr im vorigen Jahre erschienene und darauf sich vorläufig beziehende Schrift in Erinnerung:

Das Repräsentativsystem oder Ursprung und Geist der stellvertretenden Verfassungen mit besonderer Hinsicht auf Deutschland und Sachsen.

Den hochverehrten Ständen des Königreichs Sachsen zum

bevorstehenden Landtage geweiht von dem Professor Krug in Leipzig. — Ist gleich brochirt in der Arnold'schen Buchhandlung à 12 Gr. zu haben.

Vermischte Gedichte von C. G. Wild. Erste Sammlung. Preis 16 Gr. (in Commission) im Industrie-Comptoir zu Leipzig.

In der Arnold'schen Buchhandlung zu haben.

W e i h n a c h t g e s c h e n k e f ü r K i n d e r u n d E r w a c h s e n e.

Bei der Arnoldischen Buchhandlung in Dresden am Altenmarkt No. 148. an der Webergasse sind alle Arten A. B. C., Bilder- und Lesebücher, Lehr- und Unterrichtsbücher für alte und neue Sprachen, so wie für alle Wissenschaften und Künste, Wörterbücher, classische Autoren, Andachtbücher, schöngeistige Schriften, Taschenbücher, Spiele &c. in der mannichfaltigsten Auswahl und in ungewöhnlich großer Anzahl, zweckmäßig eingebunden, zu den billigsten Preisen zu bekommen. Jede rechtliche Familie kann auf kurze Zeit einige dieser Gegenstände zur Auswahl in ihre Wohnung zugesandt erhalten. Auswärtige dürfen nur die Gegenstände ihrer Wünsche bestimmt angeben, worauf ihnen gewiß das Beste und Zweckmäßigste ausgewählt werden wird, da wir aus Mangel an Zeit diesmal kein Verzeichniß drucken lassen können.